

Zeitschrift: Toggenburger Annalen : kulturelles Jahrbuch für das Toggenburg
Band: 21 (1994)

Artikel: Die Christkönigskirche Niederuzwil : Architektur im Läuterungsprozess
Autor: Anderes, Bernhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-883527>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Christkönigskirche Niederuzwil – Architektur im Läuterungsprozess

Dr. Bernhard Anderes, Rapperswil

Ein halbes Jahrhundert lang benötigte die Kirche in Niederuzwil kaum Sanierungen. Als man 1992/93 zu einer restaurierenden Massnahme griff, so lag der Grund eher im verwöhnten Raumklima und in veränderten Ansprüchen an die Liturgie als im baulichen Zustand. So nahm denn die Bevölkerung der Pfarrei Niederuzwil am 30. Mai 1992 einen vertrauten und doch neu erlebbaren Raum in Besitz.

Modern, aber nicht hypermodern

In der Vorhalle liest man: «Grundsteinlegung am 25. Mai 1933, Weihe am 15. November 1934». Die kurze Bauzeit von knapp 17 Monaten für einen Bau von rund 40 Metern Länge, 20 Metern Breite und einem Turm von 50 Metern Höhe ringt auch technisch verwöhnten Menschen Bewunderung ab. Noch mehr aber überrascht die Tatsache, dass die Kirche auch inmitten einer veränderten, «verkehrssanierten» Umgebung ihren Stellenwert und ihre Monumentalität bewahrt hat.

Architekt Karl Zöllig (1885-1969) von Flawil war 1931 gegen eine starke Konkurrenz angetreten, so die renommierten Architekten Paul Gaudy (1872-1956) von Rorschach, Albert Rimli (1871-1954) von Frauenfeld, Hans Burkard (1895-1970) von St.Gallen, Anton Higi (1885-1951) von Zürich sowie die Architektengemeinschaft Erwin Schenker von St.Gallen und Paul Truniger (1878-1946) von Wil, Letzterer mit zwei Planvarianten. Aber Zölligs Projekt, welches den Decknamen «Frühmesse» trug, war auf der Höhe des damaligen Kirchenbaus. «Die Grundrisslösung ist eine einwandfreie für sich abgeschlossene, gut durchstudierte Masse», begutachtete das Preisgericht, in welchem unter anderem der westfälische Stararchitekt und Theoretiker des zeitgenössischen Kirchenbaus, Dr. Karl Freckmann und der tonangebende Schweizer Theologe Hans Urs von Balthasar sass. «Modern aber nicht hypermodern», hiess es

in den Presseberichten. Auch die Konstruktion war auf der Höhe der Bautechnik: stabilisierendes Eisengerüst bis zum Dachfirst, füllendes Mauerwerk mit Backsteinen, sorgfältige Hausteilverkleidung sowie armerter Betonkern für den Turm. Modern ist die neue Sachlichkeit des Innenraums, geprägt von kahlen Wänden, gereihten Fensterschlitzen und einer flachen Kassettendecke; retrospektiv sind Grundriss und Baukörper, welche den Typus urchristlicher Apsidenkirchen aufnehmen. Der äussere Zuschnitt der Kirche gemahnt sogar an die römische «Basilika» in Trier. Die akademische Schule des Architekten und die zeittypische, kompro-



Niederuzwil. Christkönigskirche kurz nach Vollendung 1934. Chorgemälde von Augustin Meinrad Bächtiger, Madonna von Alfons Magg, Zürich; Kanzel von A. Blöchliger, St.Gallen.

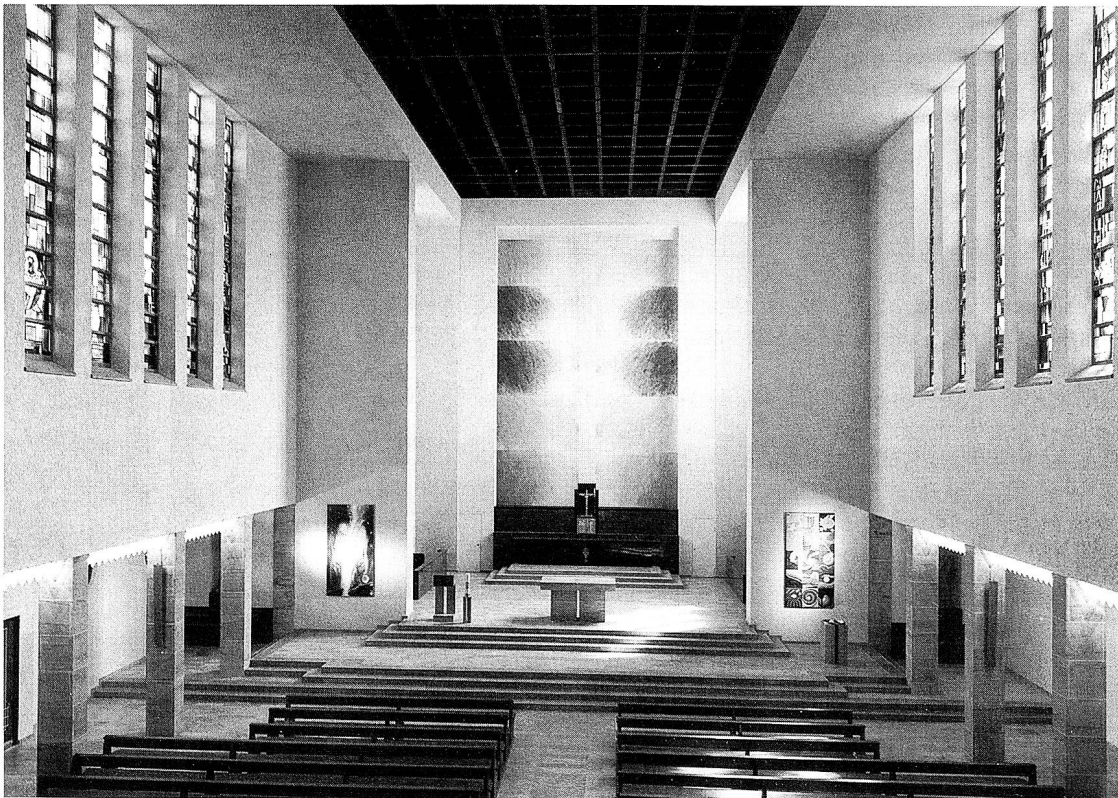
misslose Haltung gegenüber dem Historismus sind offensichtlich. Der forsche «Brückenschlag» vom Turm zum Pfarrhaus des 19. Jahrhunderts bringt das bauliche Selbstverständnis der dreissiger Jahre zum Ausdruck. Architekt Zöllig hielt nichts von der «Pseudoarchitektur» des 19. Jahrhunderts und rechnete wohl damit, in absehbarer Zeit ein neues, der Kirche angepasstes Pfarrhaus bauen zu dürfen, wie er dies wenig später in Flawil realisieren konnten.

Und die bildende Kunst?

Bezeichnend für das «Neue Bauen» ist die völlige Unterordnung der Ausstattung. Waren die Kirchen vor 1920 noch gefüllt mit Altären, Bildwerken, Gemälden und dekorativen Zutaten, ist die Architektur der dreissiger Jahre gleichsam ausgenüchert. Geblieben sind die Kirchenbänke, die zweckgebundenen Altarblöcke – hier in schwarzem Wallisermarmor – und die liturgiebedingte Kanzel (jetzt entfernt). Auf der stützenlosen Empore ist die breite, nach innen gestaffelte Pfeifenfront der Orgel eine reine Architekturstaffage. Die einzigen bildplastischen Andeutungen sind offensichtlich Zugeständnisse an die traditionelle Vorstellungswelt der Kirchgänger, die sich eine Kirche ohne Bilder nicht vorstellen konnte. Hingegen sind die Glasgemälde und die Wandmalerei ganz bewusst in die Raum-

schale einbezogen als Licht-, Stimmungs- und Bedeutungsträger. Die damals bekannten St.Galler Künstler August Wanner (1886-1970) und Augustin Meinrad Bächtiger (1888-1971) gaben der Architektur die Weihe. Die abstrakt gestalteten Hochfenster mit den glühenden, nur von Bleiruten strukturierten Farbgläsern gehören zu Wanners besten Werken, während die runden von Schwarzlot verdüsterten Kreuzwegfenster in den Seitenschiffen eine weniger glückliche Schaffensphase einläuten.

Bächtigers Christusbild an der Chorfront – das Kirchenfest «Christus König» wurde erst 1925 eingeführt – war und blieb im Kirchenvolk eher umstritten. Dies zeigte sich auch bei der jüngsten Restaurierung, die unter der Leitung von Urs Gächter, Architektengemeinschaft Glaus, Stadlin + Partner, St.Gallen, stand. Um einen programmierten Bilderstreit zu vermeiden, hat der beauftragte Künstler Karl Fürer (Jahrgang 49), St.Gallen, eine farblich abstrakte Lösung in Szene gesetzt. Eine weisse, demontierbare Wandkulisserie, welche das Bächtiger-Bild auf Zeit verdeckt, ist Trägerin eines spektralen Farbspiels, das gleichsam die Farbglut imaginärer Glasgemälde im Chor – in Anlehnung zum Schiff – widerspiegelt. Dieser dekorativen Farbigkeit sind auch die neuen Bildtafeln an den Chorschultern verpflichtet. Der Raum hat an architektonischer Reinheit und chromatischer Stimmung gewonnen.



Niederuzwil. Christkönigskirche, erbaut 1933/34, renoviert von Glaus, Stadlin und Partner, ausgemalt von Karl Fürer, 1933. – Foto P. Baldegger, Uzwil.



Niederuzwil. Christkönigskirche, erbaut 1933/34 von Karl Zöllig. Hausteinverkleidung über Betonkern. Links Industriellenvilla, um 1870, als Pfarrhaus übernommen. – Foto Karl Zöllig, um 1935.

Karl Zöllig im Urteil der Enkelgeneration

Die Kirche Niederuzwil hat es unter Beweis gestellt: Die Zöllig-Architektur ist solide, zweckmässig und noch immer funktions-tüchtig. Nur die Infrastruktur hat sich überlebt. Ein gutes Zeugnis für den Flawiler Architekten.

Karl Zöllig, gebürtig von Berg SG, genoss eine gründliche Ausbildung am Technikum Winterthur, eine gute Praxis im Winterthurer Architekturbüro Rittmeyer & Furrer und eine akademische Schulung an der Technischen Hochschule Stuttgart (1914/15), wo der renommierte Architekt Paul Bonatz (1877 - 1956) lehrte. Zölligs monumentaler, in sich ruhender Baustil und der Hang zu burghaften Erscheinungsformen gehen auf Bonatz zurück. Obwohl im 19. Jahrhundert geboren, hat er die stilistischen Fesseln des Historismus kaum gespürt, zumal er erst mit über 40 Jahren kirchliche Aufträge erhielt. Er baute modern im stolzen Bewusstsein, dass der Sakralbau in einer entscheidenden Phase der Entwicklung stand. Aber er blieb im Grundriss und Aufriss verhältnismässig konservativ, hüllte seine Beton- und Eisenske-

lette in Natursteine, spannte Naturholzdecken ein und räumte auch figürlichen Kunstwerken einen gezielten Platz ein. Aber gerade die Referenz an befreundete Künstler tat seinen Kirchen nicht immer gut, gaben ihnen etwas Zeitbedingtes, so das übergrosse Christusbild von Bächtiger und die Heiligenfiguren von Alfons Magg und Otto Münch, die in Niederuzwil allesamt verschwanden.

Karl Zöllig ist wesensverwandt mit dem Stuttgarter Architekten Otto Linder, der eben damals die Kirchen in Rheineck (1932) und in Gähwil (1937) baute. Auch Karl Moser (1860-1936), der in Flawil die reformierte Kirche gebaut hatte (1909-11) war ihm grosses Vorbild. Aber die kompromisslose Betonarchitektur, zu der sich Moser schliesslich in der Antoniuskirche Basel (1926) bekannte, blieb für Karl Zöllig eine ästhetische und wohl auch psychologische Hürde.

Die Christkönigskirche Niederuzwil ist kein Denkmal avantgardistischer Baukunst, wie sie etwa in der nahen Pfarrkirche Oberuzwil von Fritz Metzger (geb. 1898) anklingt. Aber das Kirchenvolk von Niederuzwil darf auf sein Gotteshaus stolz sein, das sich noch und wieder im modernen Sakralbaubestand des Kantons St.Gallen behauptet.